



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin [u.a.], 1951

Homer Eurykleia, die treue Schaffnerin im Hause des Odysseus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93950)

und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen
und immer fort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer mutig zu;
doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

Johann Wolfgang Goethe

Eurykleia, die treue Schaffnerin im Hause des Odysseus

1. Die Sorge um den Sohn des Hauses

Und Telemachos ging in die weite
Vorratskammer des Vaters, wo Gold in Haufen und Erz lag,
Zeug und Gewand in Truhen verwahrt und die duftende Fülle
lauteren Ols. Auch standen daselbst die Krüge des alten,
auserlesenen Weins und bargen die göttliche Labung,
längs der Wand in Reihen gestellt, wenn wirklich Odysseus
wiederkäm' und hätte der Leiden viel überstanden.
Breit, mit doppelten Flügeln, verschloß die sichere Pforte
immer den Raum, bei Tag und Nacht von der Alten behütet,
Eurykleia,
die dies alles mit klugen, erfahrenen Sinnen versorgte.
Aber Telemachos rief sie herein und redete also:
„Mütterchen, schöpfe mir Wein, den süßesten außer dem einen,
den du bewachst und denkst in dir, es käme vielleicht doch
der Unseligste wieder nach Haus, der Göttergezeugte,
fülle mir gleich zwölf Krüge davon und schließe die Deckel
Schütte mir Gerste sodann in die guten gedichteten Schläuche,
zwanzig Maße gemahlenen Schrots. Doch werde dies alles
ganz in der Stille besorgt und bleib ein strenges Geheimnis.
Dann, am Abend, nehm ich es mir, wenn oben die Mutter
schon zur Nacht ihr Lager gesucht und legte sich schlafen;
denn übers Wasser reis' ich nun, zur sandigen Pylos
und bis Sparta hinaus, ein Wort vom Vater zu hören.“
Sprach's, und es weinete laut die Wärterin Eurykleia,
weil sie solches vernahm, und rief mit Schluchzen und Seufzen:
„Sag', liebes Kind, wie kam dir nur solch Wagnis zu Sinne,
daß du uns hier verlässest und fährst durch alle die Länder
ganz alleine, mein Herz? Und ging doch also dein Vater
bei den fremden Gesellen zugrund, der große Odyseus.
Gehst du hier fort, so sinnen sie dir im Rücken ein Leides:
Wie sie dich töten mit List und teilen einander dein Erbe.“

Bleib und sitz auf deinem Gehöft; was sollen da draußen Wellen und Sturm dir Leid antun und treiben dich irre?" Aber Telemachos sagte darauf verständigen Sinnes: „Mütterchen, fasse nur Mut; mir kam nicht ohne die Götter dieser mein Plan. Doch schwöre mir jetzt, du wirst es der Mutter nimmer erzählen, bevor vielleicht zwölf Tage verflossen, oder sie möchte mich sprechen und hört es, daß ich davonging; daß sie doch nicht ihr schönes Gesicht durch Tränen herabbringt.“ Da er gesprochen, so schwur sie's ihm beim Namen der Götter. Aber nachdem sie geschworen und alle Gebräuche vollzogen, ging sie sogleich, den Wein in die Henkelkrüge zu schöpfen; dann aber tat sie das Mehl in die guten gedichteten Schläuche.

2. Das Erkennen

Endlich — nach 20 Jahren — ist Odysseus in Bettlergestalt in seinen Palast heimgekehrt. Gastfreundlich will die Gattin Penelopeia den Fremdling baden, salben und neu kleiden lassen.

Da erwiderte ihr der bewanderte, kluge O d y s s e u s : „Königin, ehrbar Weib des Laertes-Sohnes Odysseus, wahrlich, es sind mir Kissen verhaßt und schimmernde Decken, seit ich zuletzt den Schnee auf Kretas zackichten Gipfeln sah und wandte mich ab und ruderte fort übers Wasser. Laß mich liegen dahier wie sonst die schlummerberaubten Nächte hindurch; ich lag gar oft auf schmählichem Lager über die Nacht hin wach, die göttliche Frühe erwartend. Auch ein Fußbad möchte mir nicht im Herzen gefallen; und mir berührt nicht eine den Fuß von allen den Weibern, welche dahier im Saal und Haus euch Dienende heißen, außer, ihr habt ein Mütterchen hier, ein altes, vertrautes, die, mir gleich an Jahren und Leid, schon vieles ertragen; der vergönn ich vielleicht, den Fuß mir waschend zu halten.“ Da erwiderte ihm die sorgende Penelopeia:

„Lieber Gast —
wisse, mir lebt im Haus ein Mütterchen, wackeren Sinnes, den Unseligen nährte sie und wartete seiner, nahm in die Hand ihn auf, des Tags, an dem er zur Welt kam; und so wasche sie dich, wiewohl sie schwach und betagt ist. Auf! Erhebe dich nun, vielsorgende Eurykleia, wasche den Altersgenossen des Herrn: denn freilich, Odysseus ist vielleicht ein solcher bereits an Händen und Füßen: jählings altert der Mann, den Not und Ubel bedrängen.“ Sprach's. Und der Schaffnerin kamen die blanken Tränen geschossen; und sie schlug die Hände vors Aug und jammerte kläglich: „Weh, wie leid ich um dich, mein Sohn! Ja wahrlich, es hat dich Zeus vor sämtlichen Menschen gehaßt, und warest so fromm doch! Hat doch keiner dem Zeus, dem blitzaussendenden Vater,

so viel Lenden verbrannt und gefällige Hundertopfer,
 als du gabst und betetest stets, er möge dir später
 ein verklärtes Alter und Lust am Sohne verleihen.
 Nun aber schwand dir Einzigem ganz die Stunde der Heimkehr!" —
 Sprach's. Und die Schaffnerin holte sogleich den blinkenden Kessel,
 goß fürs Fußbad Wasser hinein, die reichliche Menge,
 kaltes zuerst und warmes hernach. Hingegen Odysseus
 setzte sich rasch zu seiten des Herds, ins Dunkel gewendet;
 denn er befürchtete gleich, das Mütterchen möchte die Narbe,
 wenn sie ihn wüsch', erkennen, und flugs käme alles zutage.
 Und sie kam und wusch ihren Herrn und kannte die Narbe
 gleich auf der Stelle, die einst am Parnas mit blinkendem Hauer
 ihm ein Eber geschlitzt, auf Jagd mit Autolykos' Söhnen.
 Da die Schaffnerin nun sein Knie beim Waschen betastet,
 ward sie der Narbe gewahr, ließ los: so fiel des Odysseus
 Fuß ins Wasser zurück. Das eherne Becken erdröhnte,
 seitwärts übergeneigt. Es floß das Wasser zur Erde.
 Lust und Leid ergriff sie zumal; und beide die Augen
 füllten sich an mit Tränen, ihr stockte die glühende Stimme.
 Und sie ergriff des Odysseus Kinn und sagte die Worte:
 „Kindlein, liebes, du bist's, Odysseus, und ich erkannt dich
 doch nicht eher, bevor ich nicht rings den Herren bestastet!"
 Sprach's und sandte den Blick zur Penelopeia hinüber;
 denn sie wollt ihr zeigen den lieben Gemahl, der heimkam.
 Der aber wandte Athene den Sinn auf andre Gedanken;
 und sie sah und ahnete nichts. Hingegen Odysseus
 griff mit der Rechten sogleich den Schlund der Alten und zog sie
 mit der Linken nahe herzu und sagte die Worte:
 „Mütterchen, willst du mich töten, nachdem du mich selber gesäugt
 hier, an der eigenen Brust, und nun nach vieler Betrübnis [hast,
 kehr ich im zwanzigsten Jahr nach Haus, ins Land meiner Väter?
 Wenn dir jedoch ein Gott ins Herz gab, daß du mich kanntest,
 schweig, daß keiner dahier im Haus dergleichen erfahre.
 Denn, so sprech ich es aus; und also, wahrlich, geschieht es:
 Gab erst Gott mir unter die Hand die trutzigen Freier,
 schon ich auch dein, o Wärterin, nicht, wann immer hernach ich
 hier in Saal und Gehöft die dienenden Weiber erwürge."
 Da erwiderte ihm die sorgende Eurykleia:
 „Kindlein, lieb's, welch Wort entfloß dem Zaun deiner Zähnel
 Weißt du doch selbst, mir ward ein unerschütterlich Herze:
 Stumm, wie Eisen und Stein verwahr ich innen die Kunde.
 Nun aber hör ein ander Wort und wahr's in der Seele.
 Zwang erst Gott in deine Gewalt die trutzigen Freier,
 nenn ich im Haus dir jegliche dann der dienenden Weiber,
 welche dir Schande gemacht, und welche sich wacker gehalten."